

"SIERRA LEONE"

1986/87, 35mm, Fujicolor, 1:1,85, 92 Min., Mono

Fred: Christian Redl
Alma: Ann Gisel Glass
Vera: Rita Russek
Rita: Constanze Engelbrecht,
Theo: Andras Fricstay Kali Son

Regie: Uwe Schrader
Drehbuch: Klaus Müller-Laue, Uwe Schrader
Idee und Story: Uwe Schrader
Kamera und Schnitt: Klaus Müller-Laue
Ton und Beleuchtung: Günter Knon
Ausstattung: Brigit Gruse, Renate Langer
Kostüme und Maske: Brigit Gruse
Produktionsleitung: Hans-Jörg Weyhmüller
Produktion: Uwe Schrader Filmproduktion/BR

Deutscher Beitrag der 44. Internationalen Filmfestspiele Venedig 1987

weitere Festivals: Toronto, Haifa, Montreal, Mailand, Hof, San Francisco, Chicago, Los Angeles, Trivandrum, Rotterdam, Brüssel, Bologna, London, Straßburg, Wien, Barcelona u.a.

Förderpreis der Produzenten (Bernd Eichinger, Dieter Geissler, Günter Rohrbach) des Films "Die unendliche Geschichte"

Bundesfilmpreis 1988 (Förderprämie)

Prix d`interpétation féminine für Ann Gisel Glass

Prädikat "besonders wertvoll"

FSK-Freigabe ab 16 Jahren

Kurzinhalt

Nach drei Jahren Montage kehrt Fred aus West-Afrika zurück. Doch Rita, seine Frau, hat inzwischen ein neues Leben begonnen. Im „Royal“ lernt Fred Alma kennen, die nach einer Gelegenheit sucht, der schäbigen Klitsche zu entkommen. Gemeinsam brechen sie zu einer ziellosen Reise durch Deutschland auf.

Inhalt

Nach drei Jahren Montage in West-Afrika kehrt Fred in seine alte Umgebung zurück, eine Industriegegend am Rande einer Großstadt. Er ist voll Zuversicht und Optimismus für einen neuen Start. Aus Afrika hat er einen Haufen Geld mitgebracht. Aber geschrieben hat er seiner Frau Rita nicht. Nur jeden Monat eine Überweisung. Sie hat ihr eigenes Leben angefangen und ist jetzt mit einem GI zusammen.

Fred mietet sich im *Royal* ein, einem zur Absteige verkommenem Hotel. Er trifft dort auf Alma, die für die Zimmer und für die Gäste sorgt und sich von dem alten Hotelier aushalten lässt. Eine leidenschaftliche Begegnung mit seiner alten Freundin Vera, die sich früher von ihm mehr versprochen hatte, gerinnt zur kurzen Episode. Für die alten Kumpel vom Walzwerk ist Freds Rückkehr auch nur ein Anlass zu einem Besäufnis für eine Nacht.

Nur Alma, das Mädchen aus dem *Royal*, zeigt Interesse an Fred. Für sie verkörpert er ein Stück Sehnsucht und Ferne, die Chance der schäbigen Klitsche zu entkommen. Gemeinsam brechen sie zu einer ziellosen Reise durch Deutschland auf.

In den Randbezirken, an den Abbruchrändern der bundesdeutschen Gesellschaft entwirft dieser Film ihr Wunschbild, entwickelt er in realistischer Schärfe, aber unaufdringlich lakonisch seine Geschichte. Als erzählten diese Menschen diese Situationen nur sich selbst, zeigten sich einer dokumentarischen Kamera. Schäbige Kneipen und Hotelzimmer, Tankstellen und Schrottplätze werden zum Schauplatz verletzter und entwurzelter Identität, und an ihr arbeitet Schrader mit einer Intensität, einer unpräzisen Genauigkeit und Kraft, als sei nur noch so und nur hier noch das Bild von Hoffnung und Glück freizulegen.

(Text zum Bundesfilmpreis 1988)

Kritiken-Auszüge

„Nach Fassbinder hat man das proletarische Deutschland nie mehr so klar umrissen dargestellt gesehen. Es gibt kaum deutsche Filme, die so deutlich einen Ausschnitt des Landes, dessen Identitätsverlust im ungeordneten Zusammentreffen verschiedener Kulturen zwischen türkischen Gastarbeitern, amerikanischen Soldaten, japanischen Restaurants und Selbstzerstörung wiedergeben. Während Fassbinder aus diesen Voraussetzungen Personen und Geschehnisse einer anderen Kultur konstruierte, beschränkt sich Schrader auf das alleinige Erfassen und die Chronik.“

– **Alberto Farassino, La Repubblica**

„SIERRA LEONE ist ein rauher und schmerzlicher Film. Uwe Schrader war daran gelegen, realistische Vorbilder darzustellen, fast so wie die Neue Sachlichkeit. Er griff sogar auf Handfilmkameras zurück, um die Schauspieler auf realistischen Hintergründen agieren zu lassen. Auch die Darsteller scheinen über die Fiktion hinauszugehen. Wenn Christian Redl der Ruhelosigkeit der Hauptperson das rechte Maß beimisst, so gelingt es Ann Gisel Glass, sich noch auf eine höhere Stufe zu stellen. Eine Geste, ein flüchtiger Ausdruck genügen, um die bedrückten Seelenzustände von Alma und ihren letzten blassen Illusionen zu verkörpern.“

– **Leonardo Autera, Corriere Della Sera**

„Interessant ist vor allem die Technik des Regisseurs. Er arbeitet mit einer kleinen Gruppe mit einer Handfilmkamera und verwendet echte Orte und Leute als Landschaft und Hintergrund für seine Interpreten. Er entdeckt so das Leben und baut es in den Film ein. Interessant sind auch die Schauspieler, die Depression und Frustration der Nichtbürgerlichen, die Langeweile derjenigen, die aufs Ausruhen trainiert sind, die Frustrationseinkäufe, die Liebe ohne Worte, den Verlust der gesellschaftlichen und nationalen Identität, die blinde Flucht ausgezeichnet darstellen.“

– **Lietta Tornabuoni, La Stampa**

„Als einer der wenigen Filme aus dem Arbeitermilieu verbrämt Sierra Leone nichts, er hat auch keinen soziologischen Ehrgeiz, sondern das, was sich vor der Kamera abspielt, reicht aus, um auf der Leinwand Emotionen auszulösen. Es ist ein konkreter Film. Er erzählt die Geschichte von einem existenziellen Unbehagen, steht jedoch mit beiden Füßen auf der Erde. Christian Redl, der im Theater Goethe, Shakespeare, Brecht und Beckett (und Kowalski in "Endstation Sehnsucht" gespielt hat, ist ein kraftvoller, echter Fred, den man sich merken sollte.“

– **II Giorno**

„Was vor allem frappiert beim ersten Sehen des Films, ist die distanzierte Art und Weise, mit der Schrader sein Anliegen bringt, die scheinbare Freiheit, die er den Figuren gibt, welche ihre Bewegungen und Reaktionen, aber auch ihre Gelüste und ihre Ungeschicklichkeiten ihrer Umgebung gegenüber bestimmen. Daraus resultiert eine erstaunlich fließende Schrift, unterstützt durch die Verwendung von Originaldrehorten, durch die Darstellung – die gewollt einen alltäglichen Charakter hat – wo Profischauspieler und Laien ohne falsche Töne miteinander umgehen und in die Wirklichkeit hineintauchen. Und dies ist nur eins der vielen gelungenen Elemente eines Werks, das vielleicht eines Tages sich der Erinnerung aufzwingen könnte, als packender Zeuge der Achtziger Jahre, der Welt in der wir leben.“

– **Francois Maurin, Semaine de la Critiqué Cannes**

„Von Sierra Leone, einem deutschen Film von Uwe Schrader, bleibt die Kraft des 'cinema vérité' in Erinnerung, mehr als die eher kleine Story. Mit Fred, der nach Deutschland zurückkehrt, entdeckt man dieses Land aus distanzierter Sicht: ein Deutschland in der Krise, Ausweglosigkeit. Durch die Personen und deren Handlung gelingt ein genauer Blick auf die Welt von heute.“

– **Frédéric Sabouraud, Cahiers du Cinema**

„Ein Parforce-Ritt durch ein ebenso reales wie imaginäres Deutschland. Bilder und Töne wie diese aus der Welt des Subproletariats, der Fremden und der Gastarbeiter hat man wohl kaum in einem deutschen Film der letzten Jahre gesehen.“

– **Wolfram Schütte, Frankfurter Rundschau**

„Dieser Film gibt keinen Blick in ein Zuhause, wo man freiwillig bleiben möchte. Er zeigt Hotelzimmer mit speckigen bunten Tapeten und Tütenlämpchen über dem Nachttisch; Kneipen mit Spielautomaten und einem schmierigen Resopal-Tresen, über den Pommes, Currywurst und Bier gehen; eine Türkenhochzeit, bei der die Geldscheine flattern; käsiges Gesicht unter Neonröhren; Landstraßen, Tankstellen, graue Absteigen, Industrieschlote im Hintergrund.....Uwe Schrader dramatisiert nicht und fuchtelte nicht mit dem Zeigefinger herum. Er vertraut seiner Zuneigung, seinem Nähegefühl, seinem ganz eigenen Instinkt für Ort und Augenblick. Das ist alles, das hat nichts Exotisches, nichts Spektakuläres, nur den seltenen Schimmer der Wahrheit. Deshalb als Warnung, denn wer sieht das schon gern: In diesem Film ist die Bundesrepublik Deutschland zu erkennen.“

– **Urs Jenny, Der Spiegel**

„SIERRA LEONE ist modernes Kino im Wortsinne, Kino des Vergänglichen, Alltäglichen, Vorüberfließenden, antimythisches Kino, einfach, hart und genau. Niemand sammelt hier Vorbilder, Gesten, edle Sätze, niemand posiert. Und alles bewegt sich.“

– **Andreas Kilb, Die Zeit**

„Ein Werk solcher Wucht hat der (noch) an sozialer Wirklichkeit interessierte Neue Deutsche Film schon länger nicht mehr vorzuweisen. Und selbst KATZELMACHER oder JAGDSZENEN AUS NIEDERBAYERN verraten im Vergleich schnell ihren lehrstückhaften, das Sicht- und Fühlbare auch noch kommentierenden Charakter. Vielleicht bin ich ja zu voreingenommen für diesen frischen, genauen, unsentimentallakonischen Film, der ohne dramaturgisches Flattern ganz selbstbewußt auf seine Kraft vertraut. SIERRA LEONE beginnt mit einer Einstellung auf den Hinterkopf des Hauptdarstellers Fred (Christian Redls zum Niederknien gutes Filmdebüt), und in seinen Kopf ist so ganz genau auch bis zum Schluß nicht zu sehen, obwohl Fred uns seine Seele nicht vorenthält.“

– **Alf Meyer, epd Film**